

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle: Wochentäglich in der Geschäftsstelle oder von der Post abgeholt. Ausgabe A mit Minjt. Zeitung 10.00 M.
Ausgabe B 0.45 M. In Dresden und ganz Deutschland hat diese Ausgabe A 10.05 M. Ausgabe B 0.50 M. —
Zugangsrecht: Der Wochentag erscheint an allen Hochstätten nach. — Sprechstunde der Redaktion: 11 bis 12 Uhr vorm.

Mitteilungen: Einnahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. — Preis für die
Wochenzettel 1.40 M., im Wochentag 1.50 M. — Für unbedeutliche Anzeigen, sowie durch
Sprechstunde aufgegebene Mitteilungen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Tages nicht übernehmen.

Würzburg

Mit den tiefsten Eindrücken sind wir von Würzburg zurückgekehrt. Wir sind gescheitert unter dem Einbruck einer großzügigen Reise des Führers der preußischen Katholiken, des Geheimrats Dr. Pösch in der Schlussversammlung am Mittwoch nachmittag. Es war ohne Zweifel eine der besten Reden, die wir jemals von Dr. Pösch gehört haben. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Versammlung mit außerordentlicher Spannung die bedeutsamen Erklärungen verfolgte. Hier sprach ein Mann, der nur fast 50 Jahre im öffentlichen Leben Deutschlands wirkt, fast 50 Jahre für die Katholiken seine Kraft eingesetzt. Hier sprach ein Mann, der als junger Student zum ersten Male im Jahre 1872 auf dem Katholikentag in Breslau sprach, und der nun in großzügigen Worten einen Rückblick auf die verschossenen fünf Jahrzehnte warf. Rückschau hielt, die in so ergriffender und tiefer wirkte, da sie von einem Kämpfer gegeben wurde. Um so bedeutsamer war es daher, daß Herr Geheimrat Dr. Pösch sich mit einer außerordentlich beweisenwerten Entschiedenheit gegen gewisse Kritiker im eigenen Lager wandte. Und es kann nicht wundern, daß die Versammlung diesem erfahrenen Führer gleichermaßen zustimmte, als er sagte: „Wer kritisiert will, soll mitarbeiten.“ Und hier sprach ein Mann, der nun Jahrzehnte lang mitgearbeitet hat. Er sprach vom Papst und sprach vom Frieden. Tag zuvor hat der Vertretertag der katholischen Verbände in einem Telegramm an den hl. Vater erklärt, daß wir uns treu zu seiner Gnade über den Völkerfrieden bekennen. Zu gleicher Zeit hat der Vertretertag anlässlich des Jahresbergs der Einigung Klubs am 20. September 1870 auf neu seine Stimme erhoben gegen das damals oberste Hirten der Heile Christi zugeführte Unrecht. Zugleich waren wir der Geheimrat Dr. Pösch zugetragen auf die Schriften, die schon Windhorst in diesem Sinne getan hat, und dieser Rückblick war besonders lehrreich, da Dr. Pösch selbst als Mitglied einer Konferenz an der nur Windhorst, Professor Moser und er teilnahmen, aus reichster Erfahrung sprach. An uns deutschen Katholiken soll es nicht liegen, wenn ein Völkerbund nach dem Plan des Papstes nicht zustandekommt. Wir sind gern bereit, sowohl wie Ihnen, an der Herstellung eines solchen Völkerbundes zu arbeiten. So rief Geheimrat Pösch unter lebhaftem Beifall aus. Ebenso entschieden aber verlangte er gleich dem Papste Gerechtigkeit auch im Völkerleben.

So fand die Vertretertagung in Würzburg einen glänzenden Abschluß. Ebenso wie der Anfang etwas ganz Außergewöhnliches war. Die offiziellen Verhandlungen des Vertretertags wurden am Dienstag sehr eingeleitet (wie schon erwähnt) mit einem Vortrage des früheren Generaldirektors des Volksvereins für das katholische Deutschland, Prälat Dr. Pieper, über den Gemeinschaftsgeist und die Pflicht zum Wohleraufbau des deutschen Volkes. Das, was Dr. Pieper gesagt hat, läßt sich in wenigen Zeilen nicht wiedergeben. Wie wir hoffen, daß die Hunderte von Vertretern der katholischen Verbände Deutschlands diese reichen Gedanken und Ideen nur ins ganze Land hinaustragen werden. Es war eine tieferste Gewissenssuche, die Dr. Pieper hielt, und in der er stand, daß Hilfe nicht zuerst von einer Ruhänderform, sondern von Erneuerung des Gemeinschaftsgeistes kommen müsse. Mit Recht erklärte er, daß wie das Gemeinschaftsleben von unten aufzubauen müssen. Wer nicht im Elternhaus den Familienkreis erledigt habe, sei für das weitere Gemeinschaftsleben verantwortlich. Er schließend waren zum Tell die Ausführungen des Redners, aber auch von frostvoller Unschärfe.

Das Programm des Vertretertags war nicht nur reichhaltig. Es war für die Stärke des Rechts unseres Erachtens zu umfangreich. Die nummerne zum ersten Vorsitzenden des Zentralomitees für die Katholikentage Deutschlands gewählte Fürst Alois zu Bawdenstein, der ein Vollmann durch und durch ist, gab selbst in der Schlussversammlung zu, daß die Aussprache unter der Übersicht der Referate gelöscht hat. Aber wir hatten einen Katholikentag in dieser Form ja in Würzburg zum ersten Male und es müssen natürlich auch die Erfahrungen gesammelt werden. Der Referent für die Einzelkatholikentage, Herr Chefredakteur Dr. Hoeller in Köln, hat dem Deutschen Ausdruck gegeben, daß ein Katholikentag in früherer Form bereits im nächsten Jahre wieder abgehalten werden möge. Diesem Deutschen Nachfrage zu tragen, wird gewiß das Zentralomitee alles tun. Es erscheint aber doch zweifelhaft, ob bei den neuzeitlichen Rahmen, bei den Erneuerungs- und Wohnungswirtschaftsleistungen sich dieser Plan schon im nächsten Jahre durchsetzen lassen wird. Sollte das nicht der Fall sein, dann muß der Vertretertag der Vorsitzenden der katholischen Verbände wiederum abgehalten und es muß unseres Erachtens auch noch mancher Hinsicht ausgebaut werden. Vor allem muß die Vertretung der einzelnen Länder auf solchen Tagungen nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt werden. Es wird Aufgabe des Ständigen Ausschusses der Sächsischen Katholikentage und der geschlossenen Versammlung der in der nächsten Woche stattfindenden Leipziger Katholikentagung sein müssen, hierzu bereits Stellung zu nehmen, soweit möglich im Freizeit kommt.

Alles in allem können wir sagen, daß die Vertretertagung in Würzburg einen bestrebenden Verlauf genommen hat. Es wird wohl so ähnlich allen Teilnehmern dabei zum Bewußtsein gekommen, wie riesengroß die Aufgaben sind, welche das katholische Deutschland in der Gegenwart und in der Zukunft zu erfüllen hat so groß, daß sie kaum zu übersehen sind. Aber mit vollem Bewußtsein hat Geheimrat Dr. Pösch in seiner Schlünder erläutert, daß wir nicht verzweilen wollen, vielmehr als Katholiken glaubhaft und glaubensmündig den Dingen entgegensehen wollen, die uns etwa noch bevorstehen. In diesem Sinne soll und wird Würzburg ein Brückstein in der Geschichte des katholischen Deutschlands sein, an dem wir uns aufrichten können, sollen und müssen.

Jaun Raum hätten. Man muß aber doch auf Grund unserer ganzen politischen Entwicklung, die auch durch die nachmoderne Entwicklung eigentlich gar nicht umfassend betroffen ist, feststellen, daß für heute und wohl auch noch für absehbare lange Zeit hinaus eine Vereinigung des Gedankens des berufständischen Parlamentes in Deutschland unmöglich ist. Dazu fehlen alle Voraussetzungen. Die Revolution hat Ansätze, die in der lutherischen Zeit vorhanden waren, nicht gestört, sondern nur gestärkt, und die kommenden Aufgaben im neuen Deutschland werden trotz ihres vorwiegend wirtschaftlichen Charakters ihre Betrachtung vom allgemeinen politischen wie kulturellen Standpunkt aus nicht ausschließen.

Aber dennoch ist das Bestreben durchaus richtig, für unsere Parteien und für das Wirken und Schaffen der politischen Parteien neue klarer umschreibbare und feste gefügte Formen zu finden. Über auch dafür haben wir ja die Vorbereitungen schon in dem Plane der Schaffung eines Wirtschaftsparlaments vor uns. Für ein solches Wirtschaftsparlament sind wir an dieser Stelle immer und immer wieder, und noch zu einem Zeitpunkt eingetreten, als die Erörterung dieses Themas in weiten politischen Kreisen noch verpönt schien. Wir müssen in der Tat eine solche Wirtschaftsparlamentarische Organisation, klar gegliedert und fest gefaßt, so bald als möglich schaffen. Die berechtigten Interessen des Mittelstandes, der unter den heutigen Verhältnissen in einer geradezu bedauerlichen Lage sich befindet, der aber um keinen Preis zugrunde gehen darf, müssen nur in einer solchen Körperhaft ausgiebig und wirksam vertreten werden. Die berufständischen Interessen aller übrigen Kreise unseres Volkes müssen daneben eine feste Vertretung und Förderung im Wirtschaftsparlament finden. Von dieser Basis aus muss dann auch das politische Parlament für die rein wirtschaftlichen Fragen seine Anregungen empfangen und eine gegenwärtig verständnisvolle Zusammenarbeit muß sich daran anstrengen. Auf diesem Wege und auf diese Weise wird das organische Zusammenwirken zwischen Wirtschaft und Politik herbeiführen fassen, daß wir hervorbringen, um den gebotenen Ausgleich der Interessen und damit ihre Wahrnehmung zum allgemeinen Wohl herbeizuführen.

Katholische Jugend Sachsen!

DU bleibst gewiß nicht zurück;
nein, mit Eifer und Freude wirst Du alles
daran setzen, um rechtzeitig in **Leipzig**
einzutreffen zum [1807]

Zweiten Sächsischen Katholikentage

der vom 24. bis 26. Sept. im Kristallpalast stattfindet. **Gewährte Deiner Seele ein wirkliches**
Freudentag, nachdem Du dem stürmischen Lobe
vielleicht so manche eile Freude bereitst hast!

= Freiquartiere stehen in großer Zahl zur Verfügung. =

Eine Reform unseres Partellebens?

Bon einem Parlamentarier.

Das deutsche Partelleben macht augenblicklich eine Wärung durch, wodurch man als Politiker die größte Aufmerksamkeit schenken muß. Eine gewisse Parteidrosselheit macht sich im deutschen Volke unvermeidbar geltend. Es gibt wohl keine einzige Partei, die von sich sagen könnte, daß sie mit ihren inneren Verhältnissen reiflos zu treiben sei. Andererseits gibt es in jeder der bestehenden Parteien Tausende, die mit den politischen und parlamentarischen Wirklichkeiten derjenigen Partei, für die sie gekämpft haben, nicht einverstanden sind. Klarheit im Wollen und Klarheit in dem Bilde begegnet man aber bei den Kämpfern doch nur recht selten. Die politische Schulung unserer Schichten unseres Volkes hat leider auch nach der Revolution keine Fortschritte gemacht. Es wird nirgends so viel im Partelleben eines Landes kritisiert wie in Deutschland. Es werden aber auch nirgends so wenig positive Vorgeschwörungen gemacht wie bei den deutschen, mit Verantwortlichkeit nicht behafteten Kämpfern.

Es wäre ja nun drückt, längten wir wollen, daß unserem gegenwärtigen Partelleben sehr große Mängel, ja selbst sehr schwere Fehler anhaften. Die menschlichen Unvollkommenheiten treten, man möchte sagen, in konzentrierte Form gerade in einer Parteibildung auf. Bei einer Körperschaft, die den verschiedensten Interessen mit ihren in sich wieder in zahllosen Abteilungen aneinanderplitternden Männern gerecht werden soll, müssen sich eben die Dinge hart im Raum befinden. Aber es ist doch fraglich, ob die gegenwärtig sich imuge befindlichen Bestrebungen zur Reform des deutschen Partellebens auch auf Erfolg hoffen können.

Diese Tage haben wir von der Neugründung einer Partei erfahren. Sie geht aus mittelständischen Kreisen hervor und gab sich den Namen „Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes“. Nun ist es ganz unbestreitbar, daß die Mittelständinteressen bei der heutigen sozialen Lage Deutschlands und bei der dadurch bedingten Struktur des Partellebens ohne allen Zweifel viel zu tun kommen. Über die Frage ist doch aufzuhören, ob gerade unter Betrachtung und Würdigung dieser nach dem militärischen, politischen und sozialen Umwälzung nun einmal fürs erste unabänderliche Begriffe eine neue, einzige und allein ganz bestimmte und eng umgrenzte Interessenpartei mit Ausicht auf Erfolg sich durchsetzen könnte. Auf die Mittelständlichkeit kommt doch alles an. Ohne eine breite Basis im Parlamente könnte eine solche Partei sich keinen Einfluß verschaffen. Sie würde vielmehr nur zur Parteidrosselung bei den anderen Parteien, und wie die Dinge heute nun einmal stehen, damit zu einer fortwährenden Radikalisation beitragen. Und gerade den Mittelständinteressen wäre durch eine solche Entwicklung der Dinge am allerwenigsten gedient.

Man kann die Gründung nur bestreiten, wenn hinter ihr die Abschaffung der Körperschaft steht, die Durchsetzung der Partei gar nicht im heutigen Partellsystem, sondern in einem erst zu schaffenden zu denken. Von diesem Standpunkt aus darf man die Gründung der Wirtschaftspartei ebenso wie die vor einigen Tagen in Bayern erfolgte Gründung einer christlich-sozialen Partei, welche sich vor allem die Aufwertung aller nichtsozialistischen Angehörigen der erwerbenden Schichten, insbesondere der Arbeiter, angesehen seien läßt, als Ergebnis für das Ziel der Schaffung eines berufständischen Parlaments ansehen.

Schon seit einiger Zeit möchte man Bestrebungen wahrnehmen, die auf das eben umschriebene Ziel hinzufließen. Man macht jedoch, daß bei der heutigen sozialen Gestaltung der Dinge die politische Interessenvertretung nur in engster Gemeinschaft mit der Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen der bestehenden Kreise zu verfolgen und durchzusetzen sein werden. Man vergibt dabei leider die kulturellen Interessen, die bei einer solchen Gliederung

Erzbergers Propagandatätigkeit

II.

In seinem Buch „Erfolge im Weltkrieg“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 400 Seiten) sieht Erzberger an die Spuren seiner Aufzeichnungen eine Schilderung seiner so viel auffallenderen Propagandatätigkeit. Er legt dar, wie der Weltkrieg das deutsche Volk militärisch, politisch und wirtschaftlich unvorbereitet gefunden habe. Obwohl die geniale Erfindung der Gewinnung des Stahlöls aus dem Öl zu Beginn des Jahres 1915 die Erzeugung von Ölverbrauch eingeschüttet werden müssen, so daß am 13. Juli 1914 im Reichsmünzamt ein Schreiben des Reichskanslers eintraf, worin die Neuordnungen für vermehrte Münzbeschaffung im Staatsjahr 1915 abgelehnt werden. Auch auf politischem Gebiete wurde überhaupt nichts für den Krieg vorbereitet. Auf die Anfrage Erzbergers im Auswärtigen Amt im Juli 1914 gefüllte man ihm, daß zu einer Besorgnis kein Grund vorliege. Der politische Minister für Ägypten meinte am 27. Juli 1914, daß der Krieg nicht so vergründet sei, wie er sonst in ähnlichen Tagen hätte sein können. Der Reichsminister für die Kolonien schrieb am 27. Juli 1914, daß eine Anteckung bei einer amtlichen Stelle wurde, der die Städte in Mittel- und Südostasien nach dem Weltkrieg nicht mehr bestehen würden, und zwar zufolge weiter vorbereitet werden, an einen Krieg sei nicht zu denken. Als der Krieg dann ausgebrochen war, zeigte sich sofort der schwere Mangel einer Militäraufklärung für das und Ausland. Zu diesem, für die britische Regierung die unerträglichen Szenen beweisen, waren die Kämpfer sehr schlechte Kämpfer. Man hat den Reichstag oft den Vornahme gemacht, daß er die notwendigen Gelder für die politische Propaganda nicht genehmigt habe. Das ist falsch. Es fehlte der Regierung entgegen an Mut oder an Einsicht, die erforderlichen Summen für eine Organisation, wie sie besonders England und Frankreich sehr langsam bestanden, anzuschaffen. Der Reichstag wußte sich nur gegen eine Verneidung des Reichskanzlers, der die Städte in Mittel- und Südostasien zu schützen, zu stellen. Die vom Auswärtigen Amt hierfür gehörte Summe von höchstens einer halben Million hat das Reichskanzleramt auf 300 000 Mark ernäßt. Diese Summe wurde dann vom Reichstag ohne Widerstand angenommen und eine vereinfachte Rechnungserklärung hierfür vorgelegt. Dazu kam ein zweiter Mißstand. Als Abgeordneter hatte ich 18 Jahren beständig bemüht, daß eine einheitliche Pressestelle im Reich vorhanden war. Das Auswärtige Amt hatte seit langem keine Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pressestelle ein. Beide arbeiteten sich zu schaffen. Das Auswärtige Amt bestellte eine eigene Presseabteilung, das Reichskanzleramt richtete vor zwei Jahren ebenfalls eine solche ein. Beide arbeiteten ständig abhängig und unabsichtlich gegeneinander. Im Jahre 1914 fügte auch das Auswärtige Amt eine eigene Pres